



KINGDOM MINISTRIES

NEWS

OKTOBER 2019

Ein Mann im Feuerofen

Interview mit Erich Reber

Das folgende Gespräch von Jens Kaldewey mit Erich Reber wurde am 17.5.2019 bei Erich in Einigen geführt. Seine Antworten wurden für die schriftliche Fassung in Hochdeutsch übertragen und leicht bearbeitet.

Erich, du bist jemand, der auf ungewöhnliche Weise zum Glauben gekommen ist. Heraus aus den Drogen und einer grossen Verlorenheit durch eine sehr starke persönliche Offenbarung von Jesus, der dir mitten in einer Diskothek erschienen ist. Seitdem bist du unsterblich in Jesus verliebt, bist ihm bis heute treu geblieben und hast ihm loyal gedient. Sehr bald kam dann noch eine aussergewöhnliche prophetische Gabe dazu. Du hast Botschaften Gottes empfangen für Menschen, Situationen, Gruppen, Länder, Politiker usw. Leuten aus aller Welt hast du gedient und oft wesentliche prophetische Wegweisungen gegeben. Hinzu trat die Gabe der Heilung, in dem Sinne, dass du über die prophetische Gabe als Brücke, die Er dir gezeigt hat, was Gott jetzt an Heilung tun möchte, für Menschen gebetet hast. Viele sind gesund geworden, auch von schweren Krankheiten.

Aber das körperliche Leiden in deinem Leben, das immer schon da war, ist in den letzten Jahren immer stärker und immer hartnäckiger geworden. Statt dass es aufhört, wird es immer noch schlimmer. So schauen viele Menschen auf dein segensreiches Leben und wundern sich. Sie können das nicht einordnen. Sie spüren deine Begabung, deine Liebe zu Jesus, sehen aber einen leidenden Menschen. Natürlich gehören Leiden zum Menschen. Aber wenn es ein so schweres und so langes Leiden ist, wirft das Fragen auf. So konnten ja auch die Freunde Hiobs das Leiden ihres Freundes nicht ertragen, und suchten nach Gründen dafür und meinten, diese in der Person Hiobs zu finden. So nach dem Motto: Wenn

jemand so schwer leidet, muss es irgendwo an ihm selbst liegen.

So würde ich gerne im Hauptteil des Interviews mit dir über dein Leid sprechen.

Könntest du uns kurz erzählen, worin eigentlich dein Leiden besteht?

Mein aktuelles Leiden dauert jetzt acht Jahre, vor vier Jahren hat es sich stark verschlimmert. Vor diesen acht Jahren hatte ich den ersten MS-Schub (Multiple Sklerose), der eine Trigeminus-Neuralgie ausgelöst hat. Nach ärztlich anerkannter Auffassung gehört die Reizung dieses Gesichtsnervs zu den schlimmsten Schmerzattacken, die ein Mensch haben kann. Auf der Schmerzskala von 1-10 wird dieser Schmerz bei Faktor 10 angesiedelt. Tag und Nacht kommen diese Attacken, etwa 60x am Tag. Das kann jeweils bis zu zwei Minuten dauern mit dem Wert 10 auf der Schmerzskala. Der Schmerz schiesst plötzlich ein und fühlt sich an, wie von brennenden Kohlen berührt zu werden. Unerträglich. Ich werde also ständig „überfallen“. Die MS löst auch Fatigues aus, eine Kombination von quälender Müdigkeit und massiver körperlicher Erschöpfung. Man fühlt sich wie von einem Panzer zermalmt. Dazu kommt eine häufige Übelkeit. In den letzten vier Monaten bin ich viermal einige Stunden erblindet. Das erste Mal war es in der Nacht, ich konnte nichts mehr sehen und dachte, es hat die Sicherung „herausgejagt“. Dann erkannte ich, dass ich blind war. Nach drei-vier Stunden kam das Augenlicht zurück. Doch das ist nichts im Verhältnis zur Trigeminusallergie. Viele nehmen sich das Leben, früher oder später, die daran leiden. Mein Arzt kannte drei Personen mit dieser Krankheit, die alle mittels Exit aus dem Leben geschieden sind.

Was ist besonders schlimm für dich in deinem Leiden?

Körperlich die Attacken selbst. Psychisch plagt es mich, dass ich in diesem Zustand meiner Familie nicht das sein

kann, was ich sein möchte. Das hängt mir an. Ich möchte meiner Familie praktisch mehr helfen können. Das Schlimmste sind aber die hunderte von meist gutgemeinten Ratschlägen, die mich ständig erreichen.

Wie erlebst du Gott in deinem Leiden?

Als das Leiden angefangen hat, waren wir als ganze Familie in Israel im Einsatz. Dort stiess ich zwei Tage vor meinem ersten Schub in der Bibellese auf „Daniel im Feuerofen“. Mir war die Geschichte vertraut, aber ich erkannte zum ersten Mal, dass die drei Freunde gebunden in den Feuerofen geworfen wurden. Nebukadnezar sah dann im Feuerofen eine vierte Person, die aussah wie ein „Göttersohn“. Sie ging dort im Feuer umher und die drei Freunde liefen ebenfalls frei im Feuer umher. Da spürte ich die Erkenntnis in mir: Wir werden nicht vor jedem Feuerofen bewahrt, aber Gott ist mit uns im Feuerofen und wir können im Feuer frei sein. Diese Geschichte ist mir dann zur ganz persönlichen Botschaft geworden. In den letzten vier Jahren, die besonders schlimm waren, hat Gott mir diese Geschichte auf ganz spektakuläre Weisen immer wieder vermittelt. Zum Beispiel: Ein bekannter einflussreicher Christ rief mich an und ermahnte mich, mich nicht mehr hinter dieser Geschichte zu verstecken. Ich habe mir das angehört und nach dem Telefon sprach Gott zu mir: Schlage in „Kleinode göttlicher Verheissungen“ (Andachtsbuch von Spurgeon) ein bestimmtes Datum auf. Ich schlug dieses Datum auf und stiess genau auf die Geschichte vom Feuerofen. Seit der ersten Minute meines Leidens habe ich noch nie eine Situation erlebt, keine Minute, wo Jesus nicht bei mir war oder wo Anklage von mir Besitz ergriffen hätte. Ich weiss, der Ofen ist nicht Gott, aber Gott ist im Ofen.

Jesus hat gesagt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der jüdische Professor für Neues Testament und Christentum, Pinchas Lapide, weist darauf hin, dass die richtige Übersetzung vom originalen hebräischen Text her eigentlich lautet: Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen? Jesus zweifelte also nicht an Gott. Jesus setzte voraus, dass sein Leiden einen Sinn hat, wollte aber in seiner schwersten Stunde einen Hinweis, wozu. Wenn man dich fragen würde: Wozu musst du so leiden – welche

Antwort würdest du geben?

Das kann ich nicht schlüssig sagen. Ich kann das höchstens ansatzweise beantworten. Es wirft mich noch tiefer auf Gott, zieht mich noch mehr zu ihm hin. Ich habe mir immer gewünscht, dass ich wie Jesus mehr Mitleid haben könnte mit den Menschen, nach der Aussage „Es jammerte ihn“. Seit meiner eigenen Leidenszeit ist mein Mitleid mit den Nöten anderer Menschen grösser geworden. Auch mein Gebetsleben ist vertieft worden, besonders das, was Paulus als „unaussprechliche Seufzer“ bezeichnet. Einen Sinn, wo ich zu erkennen glaube, ist der, dass mein Leiden mich aus der Sichtbarkeit, aus einem starken öffentlichen Engagement herausgenommen und dazu geführt hat, viel mehr Zeit mit Gott allein im Gebet zu verbringen. Heute weiss ich, was Allein sein mit Gott heisst.

Kommt es nicht doch vor, dass du an ihm zweifelst, dein Vertrauen auf Gott manchmal doch wackelt?

Nein, bis jetzt nicht. Aber meine Sehnsucht die „irdische Hütte“ zu verlassen, ist manchmal sehr stark. Ich muss hier noch etwas einfügen. Ich habe mich schon vor 35 Jahren sehr identifiziert mit dem Buch von Lydia Prince, „Vergässe ich dein, Jerusalem“. Sie hat in einfachsten Verhältnissen in Jerusalem gewohnt, in einem Kellerraum und hat dort einen sterbenden Säugling aufgenommen und dessen Heilung erlebt. Diesen Raum habe ich mir immer vorgestellt. Dann konnte ich diesen Raum tatsächlich sehen, drei Tage vor meinem ersten Schub auf der bereits erwähnten Reise, bei Marcel Rebiai in der Gemeinschaft der Versöhnung. Als ich diesen unbenutzten Kellerraum betrat, kam die Gegenwart Gottes so stark über mich, dass es mich zu Boden warf. Gott sprach zu mir: „Jetzt beginnt der dritte Teil deiner Berufung, auch ein mahnender und nicht nur ein tröstender Prophet zu sein“.

Was hat dir über die Jahre geholfen, die Schmerzen zu ertragen?

Was soll ich sagen? Das Wissen, nicht Gottverlassen zu sein. Das Wissen, dass das nicht das Ende ist, dass letztlich ewige Herrlichkeit mich erwartet. Mein Arzt hat mir gesagt, er hätte noch nie jemanden getroffen, der solche



Schmerzen so ertragen hat. Ich konnte ihm von Jesus erzählen. Geholfen hat mir auch, dass Gott die Gabe der Prophetie nicht von mir genommen hat, sondern dass ich mitten im Leiden Menschen helfen kann durch diese Gabe.

Einmal hat sich jemand gemeldet, der aus einer angesehenen und mächtigen Königsfamilie kam im Nahen Osten. Ich war mitten in einer Morphium Kur, die mich sehr einschränkte und dämpfte. Da sagte Gott mir: „Dies ist ein Josef, den ich dir schicke.“ Habe in der Nacht vorher noch die Josefs Geschichte gelesen, die ich ihm dann am nächsten Tag vortrug. Da erzählte er mir von einem Traum, den er als Kind immer gehabt hatte. In diesem Traum seien seine Geschwister am Boden gesessen und hätten gegessen und er sei etwa einen Meter über ihnen geschwebt mit einem schwarzen Buch in seinen Armen und seine Geschwister hätten sich vor diesem Buch verneigt. Jedes Jahr hat er diesen Traum mindestens einmal gehabt und seine Geschwister hatten ihn deswegen ausgelacht. Fünfzehn Jahre später ist er Christ geworden und musste fliehen. Er hat die Gabe der Traumdeutung und wird von eben diesen Geschwistern heimlich befragt. Ein altes Lied, für viele kitschig, begleitet mich: „Wenn du einmal meinst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her“ – das erlebe ich. Irgendwie zeigt sich Gott dann wieder. Ebenso eine Wahrheit aus einem anderen alten Lied: „Du wirst es erst hernach erfahren, was ich dir habe jetzt getan, ich kann’s dir noch nicht offenbaren, weil’s dein Verstand nicht fassen kann, doch bleibe ruhig und werde stille, und denke es war Gott sein Wille“.

Was war ganz und gar nicht hilfreich?

Menschen, manchmal Fremde, ab und zu Freunde, die mir ihre Meinung mitteilten, warum ich jetzt leiden müsste. Oft waren diese Meinungen richtend. Es wurden mir Anweisungen erteilt. Zum Beispiel: „Du darfst nicht mehr sagen, du hast MS. Stattdessen sollst du ‚Mein Sieg‘ sagen.“ Jemand erklärte, weil ich nicht mit ihm in einen apostolischen Dienst gegangen bin, bin ich so bestraft worden, aber nun würde ich nochmals eine Chance bekommen. Oder: „Du verbreitest Irrlehren, wenn du nicht sagst, dass jeder geheilt wird.“ Auch: „Du bist

so krank, weil du gesagt hast, dass Gott auch heute noch Heilung und Wunder tut“. Jemand kam mal um sechs Uhr in der Früh, der mir Grapefruitsaft brachte. Gott hätte ihm gesagt, ich müsste das regelmässig trinken.

Also, nicht hilfreich, sondern störend. Erschwerend sind für mich festgefahrene Dogmen und Glaubensüberzeugungen, die man absolut setzt. Zum Beispiel, dass Leiden und Herrlichkeit nicht zusammenpassen, während ich glaube: Durch Leiden zur Herrlichkeit. Gerade letzte Woche sagte mir jemand: „Gott schickt nie Krankheit“. In dieser Absolutheit stimmt das nicht.

Was würdest du dir von deinen Mitchristen wünschen im Blick auf deine Nöte?

Dranbleiben am Gebet für mich, vielleicht mit dem für mich besten Satz: „Dein Wille geschehe.“ Dem Kranken unbedingt Mündigkeit zusprechen, ihn ernst nehmen und ihm zutrauen, dass er selbst schon Gottes Stimme gehört hat. Ich wünsche mir Daniels Freunde, die mit ihm ausgehalten haben, bis er eine Antwort erhalten hatte und nicht Hiobsfreunde mit ihren fertigen Antworten.

Was weisst du selbst über deine Zukunft in dieser Welt? Hast du die Hoffnung, dass es je einmal besser wird oder bereitest du dich mehr oder weniger auf ein baldiges Sterben vor?

Von diesem Leiden (Trigeminusallergie) kann man eben nicht sterben. Stirbt man nicht. Auch eine MS führt nicht zum baldigen Tod. Ich rechne nicht mit meinem baldigen Sterben. Der Auftrag ist noch nicht zu Ende. Die Heilungs- und Prophetie Veranstaltungen und die prophetischen Dienste gehen weiter. Werden weitergehen. Gerade letzte Woche sind grössere Heilungen geschehen.

Wie entwickelt sich deine dritte Phase in deinem Dienst, ein mahnender Prophet zu sein?

Oft im Verborgenden. Nachts erhalte ich Eindrücke über Menschen, die ich prophetisch ermahnen soll und telefoniere ihnen dann am nächsten Tag. Einmal zum Beispiel wurde mir gezeigt, dass eine bestimmte Person Gott ein grösseres finanzielles Versprechen gemacht und es nicht eingehalten hatte. Ich rief die Person an, die das bestätigte und den Gehorsam nachholte. Auch einen

christlichen Verband musste ich mal anrufen und ihn ermahnen. Einmal sah ich einen Politiker im Fernsehen und wusste, ich sollte ihm ein Wort der Korrektur geben, eine Kursänderung seiner Politik sei erforderlich. Doch wie sollte ich ihm das mitteilen? Zwei Monate später sass diese Person ungeplant neben mir in einem Restaurant. Während des Essens konnte ich ihm das Wort sagen. Ich denke, dass dieser Dienst sich weiterentwickelt, obwohl ich mir das nicht ausgesucht habe. Das geht mir gegen den Strich, ich bin nicht der Typ dafür. Ich bin eigentlich harmoniesüchtig.

Welche Hilfe ist dir vonseiten deiner Familie, von Dorothea, Joel und Sharon zuteilgeworden? Was könnten sozusagen andere Menschen, deren Eltern oder Partner schwer leiden, davon lernen?

Es ist ein Unterschied, ob es sich um eine akute, aber vorübergehende Erkrankung handelt, zum Tod oder zum Leben, oder eine chronische Erkrankung über längere Zeit mit völlig ungewissem Ausgang. Bei solchen Erkrankungen ist wichtig, dass die Angehörigen ihre eigenen Bedürfnisse nicht nur zurückstecken, wie es bei akuten Erkrankungen nötig sein kann, sondern auch zu sich selbst schauen. Dann aber doch die praktische Hilfe und das grundsätzliche zu einem stehen. Behandelt werden wie ein Baum, der einfach da ist und unter dessen Schatten man gelegentlich sitzt. Das Gefühl zu bekommen, man ist ein wichtiger Baum im Garten der Familie, auch wenn man keine grossen Sprünge mehr machen kann.

Ich empfinde es als sehr schön, dass du dich nicht in eine Burg von Schmerz und Selbstmitleid zurückgezogen hast, sondern immer noch Menschen und der Welt in ihrer Not zugewandt bist.

Du hast ja eine Reihe prophetischer Botschaften für Europa, für den Westen erhalten, die können wir hier jetzt nicht erörtern, aber gibt es so etwas wie eine oder zwei/drei rote Fäden in diesen Botschaften? Wenn du all das, was du in den letzten Jahren über Europa gehört hast oder über die westliche Welt, zusammenfassen müsstest – wie würdest du das tun?

Es wird noch eine grosse Ernte geben. Ich glaube daran, dass es noch einen grossen Aufbruch geben wird, aber daneben auch Erschütterungen. Hundertausende werden Jesus erkennen, als der, der er ist. Europa kommt noch dran. Das hat schon begonnen.

Könntest du uns zum Abschluss von einem Moment erzählen in den letzten vier Wochen, der dich besonders stark berührt hat, wo Gott dir besonders nahe war?

Ich habe einen Heilungsnachmittag gehabt für ältere Leute und eine Woche später einen Heilungsabend für jüngere Menschen. Am Heilungsnachmittag kam eine ältere Frau mit einem Zungentumor, die vor einer schwierigen Operation stand. Sie besuchte die Versammlung hoffnungsvoll. Doch ich empfing keine spezielle Botschaft für sie. Eine Woche später erschien sie am Heilungsabend, wieder voller Hoffnung. Da offenbarte mir Gott genau ein solches Leiden und sie ist auf einen Schlag geheilt worden. Die Operation wurde abgesagt.

Vor zwei Wochen wurde Joel konfirmiert (im freikirchlichen Sinn) und wir beteten als ganze Familie miteinander für ihn im Gottesdienst. Da erlebten wir eine spürbare, besonders starke Gegenwart Gottes.

Danke, Erich, für dieses Gespräch!



Erich Reber & Jens Kaldewey

